

Studierfähigkeit in Weiterbildungsstudiengängen

Prof. Dr. Marianne Merkt/Martin Bechmann
Hochschule Magdeburg-Stendal

marianne.merkt@hs-magdeburg.de / martin.bechmann@hs-magdeburg.de



WEITERBILDUNGSCAMPUS MAGDEBURG

Studierfähigkeit

Studierfähigkeit wird als eine Fähigkeit definiert, die teilweise und sehr unterschiedlich ausgeprägt zu Studienbeginn vorliegt, zum Teil aber erst in der Studieneingangsphase im konkreten, fachkulturell geprägten Studienkontext erlernt werden kann bzw. dort sozialisiert wird (Berk/Tan 2013; Huber et al. 1983; Huber 1990).

Forschungsfrage

1. Wie entwickelt sich die Studierfähigkeit von Studierenden in Weiterbildungsstudiengängen, die mit individuellen Erwartungen und Anforderungen ins Studium kommen, in der Auseinandersetzung mit den institutionellen Erwartungen und Anforderungen im ersten Studienjahr?
2. Gibt es Unterschiede in den Entwicklungsprozessen bei traditionellen und nicht-traditionellen Studierenden?

Untersuchte Studiengänge

- Durchgeführt wurde die Untersuchung zum einen in einem kleinen *Masterstudiengang der Kreativwirtschaft* mit knapp 30 Studierenden. Dieser wurde zunächst als Projekt gefördert und weist eine noch relativ kurze Bestehenszeit auf. Sowohl das Aufnahmeverfahren, als auch die Didaktik und die Studienstruktur fallen durch innovative Gestaltungsmerkmale auf, die sehr am spezifischen Bedarf der Studierenden orientiert sind.
- Zum zweiten wurde die Untersuchung durchgeführt in einem großen *Bachelorstudiengang im Gesundheitsbereich* mit etwas über 220 Studierenden. Dieser wird schon seit langem an der Hochschule angeboten und zeichnet sich durch eine zwar traditionelle, aber gut organisierte und konsistente Studienstruktur und Didaktik aus.

Datenmaterial und Auswertungsmethodik

Je Studiengang wurden sechs Studierende, zwei Lehrende und zwei Koordinator/innen mittels leitfadengestützter Interviews mit narrativen Elementen befragt. Die insgesamt 20 Interviews wurden ausgewertet nach der Dokumentarischen Methode (Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2013). Zusätzlich wurden Kurzportraits zur offenen Kategorisierung eingesetzt.

Die Rekonstruktion des sozialen Feldes (Bourdieu/Wacquant 2013, S. 251 ff.) erfolgte in den drei Arbeitsschritten der (1) maximalen Fallkontrastierung, (2) der anschließenden Gruppierung von Fällen in Gruppen oder Typen von Orientierungen, Handlungsmustern und -strategien (Kelle/Kluge 2010; Lenger/Schneickert/Schumacher 2013) und (3) der Explikation von Feldachsen in der horizontalen und vertikalen Dimension. Die Auswertung des gesamten Materials erfolgte zur Entwicklung eines Merkmalsraums entlang der Kategorien, die aus den Thematisierungen der Interviewten strukturiert wurden.

Ergebnisse

Typ 1 „Prekär Studierende“

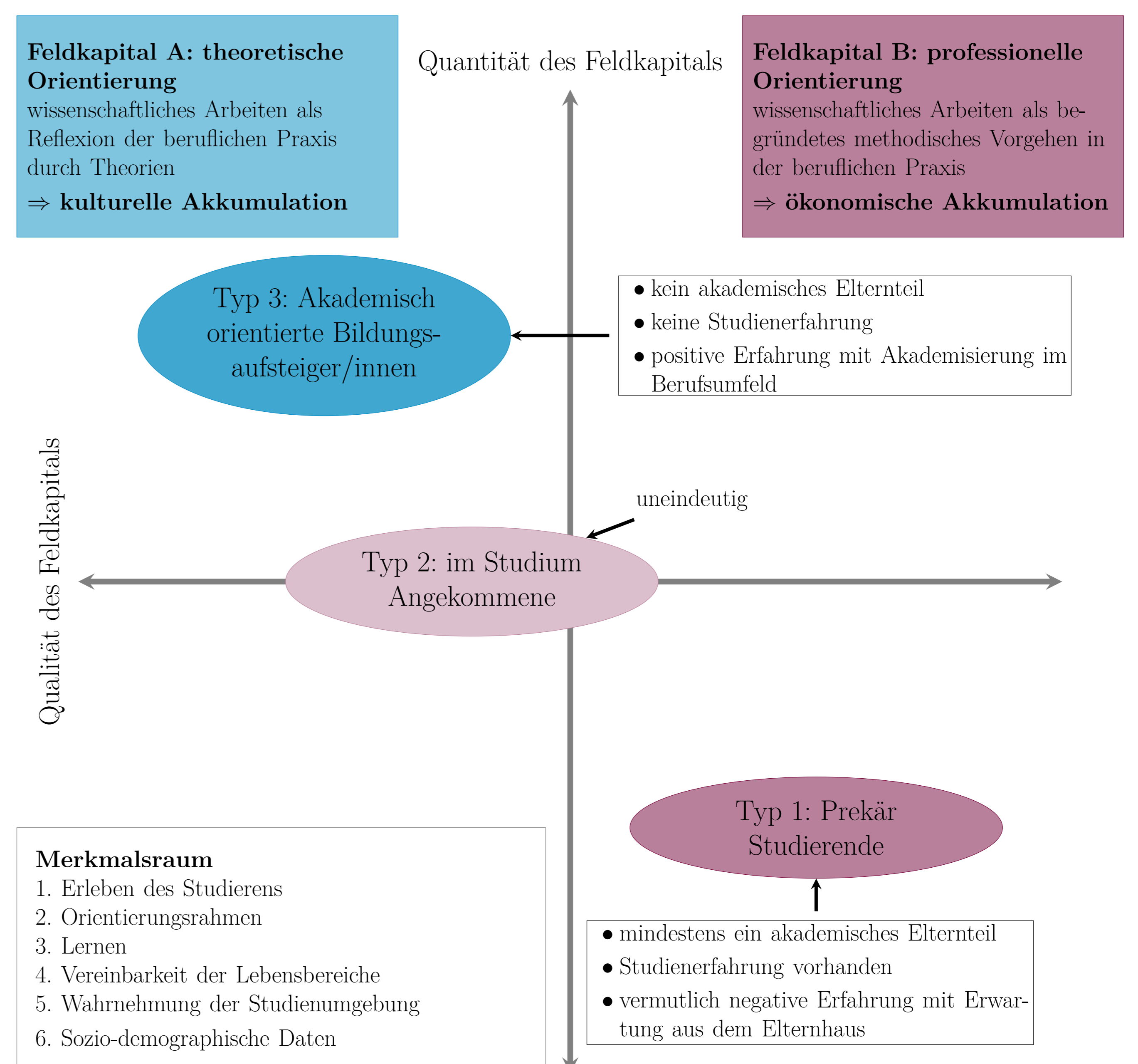
Der Zugang zum Feldkapital gelingt nicht. Die Ängste und Befürchtungen überwiegen im Erleben des Studierenden. Die Auseinandersetzung mit Theorie und Wissenschaftlichkeit wird als potentielle Überforderung empfunden. Die Selbstwirksamkeit bezüglich des Lernens konnte in den vorhergehenden Bildungserfahrungen nicht aufgebaut werden. Diese Konstellationen führen dazu, dass das Studium als Abwehr drohender Einschränkungen bezüglich der gesellschaftlichen Teilhabe verfolgt wird (Defensives Lernen nach Holzkamp 1995). Durch die auf Abwehr gerichtete Lernorientierung gelingt der Zugang zum Feldkapital des akademischen Feldes nicht.

Typ 2 „im Studium Angekommene“

Ein erster Zugang zum Feldkapital gelingt und das Erleben des Studierenden ist überwiegend positiv, auch wenn Schwierigkeiten detailliert beschrieben werden. Signifikante Andere werden sowohl in Fällen deutlich, in denen die Akademisierung des beruflichen Umfelds eine positive Orientierung bieten, als auch in Fällen, in denen sich die Studierenden an Personen aus dem privaten Umfeld als Vorbild orientieren. Die Selbstwirksamkeit bezüglich des Lernens liegt zum Teil als Erfahrung aus einem Erststudium vor und die Selbstwirksamkeit bezüglich der souveränen Regelung der Lebensbereiche wird zum Teil aus der Lebenserfahrung gewonnen.

Typ 3 „Akademisch orientierte Bildungsaufsteiger/innen“

Epistemologische Neugier wird geäußert sowie ein Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten und der Auseinandersetzung mit Theorien. Über die Bedeutung der Wissenschaftlichkeit für den beruflichen Bereich wird nachgedacht. Es wird reflektiert bezüglich ihrer Lernprozesse und Lernstrategien und die Studierenden berichten von Strategien, die sie in Bezug auf die Vereinbarkeit der unterschiedlichen Lebensbereiche entwickelt haben. Im Sinne expansiven Lernens (ebd.) wird der sozialer Aufstieg als Teilhabe am akademischen Feld verstanden. Lernen ist trotz der damit verbundenen Anstrengungen attraktiv und erstrebenswert, es gibt positive Orientierung am akademisch geprägten beruflichen Umfeld und das Studium als erste Teilhabe daran wird als Kompetenzerwerb erlebt.



Erkenntnisse zur Studierfähigkeit

Der *Orientierungsrahmen*, den die Studierenden im Studium in Bezug auf ihre Bildungsprozesse haben, wirkt wie eine Linse, durch welche die Studienanforderungen und die Studienumgebung unterschiedlich interpretiert werden.

Studierfähigkeit bedeutet das Studium als Möglichkeit und Perspektive für die je individuelle zukünftige Teilhabe an einem akademisch geprägten beruflichen Feld deuten zu können.

Daraus entsteht eine *positive Wahrnehmung der kulturellen Praktiken im Feld* (Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens in ihrem Nutzen für die berufliche Praxis; die Nutzung von Theorien als Denkwerkzeug zur Problemlösung in der beruflichen Praxis).

Weitere Kategorien der Studierfähigkeit, die sich dieser ersten Kategorie unterordnen sind:

1. Lernen
Wie kann ich das eigene Lernen gut gestalten?
Welche Strategien und Techniken sind für mich erfolgreich?
2. Vereinbarkeit
Welche Strategien habe ich, mit Konflikten bezüglich der Vereinbarkeit der verschiedenen Lebensbereiche umzugehen?
3. Ressourcen
Welche Ressourcen kann ich für mich nutzen?
 - Lerngruppen, Kolleg/innen oder Personen aus dem Familien- oder Freundeskreis, die als inhaltliche und emotionale Ressource im Studium gebraucht werden.
 - Zugriff auf Literatur über das private oder berufliche Umfeld

Veröffentlichung

Das Poster wurde präsentiert auf dem Symposium „Hochschulweiterbildung durch Forschung verstehen und gestalten“ am 12. Januar 2018 an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Förderhinweis

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16 OH 21013/14 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor_innen.



Literatur

- Berk, Ian van den/Tan, Wey-Han (2013). Das wissenschaftlich-akademische ePortfolio. GMW-Jahrestagung.
- Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gesemann, Iris/Nohl, Arnd-Michael (Hrsg.) (2013). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis*. 3., aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc (2013). *Reflexive Anthropologie*. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Holzkamp, Klaus (1995). *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Huber, Ludwig (1990). Disciplinary Cultures and Social Reproduction. *European Journal of Education* 25(3), S. 241–246.
- Huber, Ludwig/Liebau, Eckart/Portele, Gerhard/Schütte, Wolfgang (1983). Fachcode und studentische Kultur. Zur Erforschung der Habitusausbildung in der Hochschule. In: Becker, Egon (Hrsg.): *Reflexionsprobleme der Hochschulforschung. Beiträge zur Theorie- und Methodendiskussion*. Weinheim: Beltz.
- Kelle, Udo/Kluge, Susann (2010). *Vom Einzelfall Zum Typus. Fallvergleich Und Fallkontrastierung in Der Qualitativen Sozialforschung*. 2., überarbeitete Auflage. Bd. 15. Qualitative Sozialforschung, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lenger, Alexander/Schneickert, Christian/Schumacher, Florian (Hrsg.) (2013). *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.